



Gerd Guenter Kloewer , Sonnabend, 13. Februar 2021

Betr.: Zur Besprechung von Reinhard M. W. Hanke zum Werk von Andreas Kossert: *Flucht. Eine Menschheitsgeschichte*, in: AWR-Nr. 783 v. 04.02.2021

Reinhard Hanke rezensiert Andreas Kossert, "Flucht", ausgezeichnet mit dem NDR Kultur Sachbuchpreis als bestes Sachbuch des Jahres 2020: »Kossert zeigt auf, dass Flucht und Vertreibung nicht das Problem der anderen ist, sondern gerade auch in Deutschland tief verwoben ist mit der eigenen Familiengeschichte.« (Aus der Begründung der Jury)

Wie bereits mit seinem früheren Buch: „Kalte Heimat“ brach Andreas Kossert ein Tabu: Er erschüttert den Mythos der rundum geglückten Integration der Vertriebenen nach 1945. Er zeigte ein wirklichkeitsgetreues Bild von den schwierigen Lebensumständen der Ankunft der Flüchtlinge in zerstörten Städten und, nach 1948, im »Wirtschaftswunderland«. In seinen Büchern beschreibt Kossert eindrucksvoll die Erfahrungen derjenigen, die durch den Krieg entwurzelt wurden und immense Verluste erlitten haben, und fragt nach den materiellen und seelischen Folgen für die Vertriebenen und deren Nachkommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg flohen mehr als 14 Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten, der überwiegende Teil in die westlichen, die englische, französische oder amerikanische Besatzungszone(n). Diejenigen, die Flucht und Vertreibung überlebt hatten, fühlten sich von ihren deutschen Landsleuten aber nicht aufgenommen i.S. einer „Willkommenskultur“ wie spätere Flüchtlinge sie empfanden, sondern blieben die „Russen“, die „Pollaken“, die Fremden: ungeliebt und ausgegrenzt. Während die einen schon alles verloren hatten, sahen sich die anderen nun dem gewaltigen Zustrom der »Fremden« ausgesetzt, der das soziale Gefüge Restdeutschlands auf den Kopf stellte. Vorurteile und der mit dem Lastenausgleich aufkommende Neid zogen einen tiefen Graben durch die deutsche Gesellschaft. Ohne die Vertriebenen, die mit Nichts begannen, hätte es jedoch ein »Wirtschaftswunder« nicht gegeben, sie waren ein wichtiger Motor der Modernisierung in der Bundesrepublik. So wurden sie zwar als Wähler heftig umworben und politisch von allen Seiten instrumentalisiert, zugleich aber mit ihren tiefen Traumatisierungen alleingelassen.

Nicht wenige Autoren haben die schwierige Ankunftsgeschichte der Vertriebenen umfassend erforscht und beleuchten diesen blinden Fleck im Bewusstsein der deutschen Nachkriegsgeschichte, derjenigen, die durch den Krieg entwurzelt wurden und immense Verluste erlitten haben. Aber wer fragt nach den materiellen und seelischen Folgen für die Vertriebenen und deren Nachkommen?

Kriege, Rassismus oder Globalisierung sind weltweit nicht die einzigen Fluchtgründe und Migrationsursachen. Es gibt viele Umstände in den Herkunftsländern, die Auswanderung auslösen – wie ethnische oder religiöse Diskriminierung, Korruption, Gewaltherrschaft, schlechte Arbeitsbedingungen und Armut.



Die spezifisch deutsche Geschichte von Flucht und Vertreibung nach 1944 -1945 berührt neben dem Holocaust besonders auch das Schicksal der 14 Millionen deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen, etwa die gewaltsamen Umsiedlungen durch die Nationalsozialisten in den von Deutschland besetzten Gebieten, aber auch die erzwungenen Bevölkerungsverschiebungen in den einstigen polnischen Ostgebieten.[1]

Über 17 Millionen Deutsche lebten vor dem Krieg in den deutschen Ostprovinzen sowie in Polen, den baltischen Staaten, Danzig, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. Über 14 Millionen Deutsche waren zwischen 1944/45 und 1950 von Flucht und Vertreibung betroffen; etwa zwei Millionen Menschen von ihnen starben dabei. Etwa zweieinhalb Millionen Deutsche blieben in ihrer Heimat und waren zum Teil heftigen Repressionen ausgesetzt. Mehrere Hunderttausend wurden in Lagern inhaftiert oder mussten Zwangsarbeit leisten. Ohne Entschädigung wurde das private Eigentum der Ost- und Sudetendeutschen konfisziert, ebenso das öffentliche und kirchliche deutsche Eigentum. [2]

Eine der großen Nachkriegsaufgaben war die Integration und (teilweise) Entschädigung der Vertriebenen beziehungsweise in der DDR als "Umsiedler" bezeichnete Personen in das geteilte Nachkriegsdeutschland. [3]

Als die Rote Armee im Herbst 1944 an der Reichsgrenze stand, begann aus Angst vor Vergeltung die Massenflucht der Deutschen aus Ostpreußen und Schlesien, später auch aus Pommern. Dreieinhalb Jahre waren seit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941 vergangen, viele Millionen Menschen dort in diesen Jahren getötet worden. Tausende Städte und Dörfer hatte die Wehrmacht zerstört. Hinter der Front hatten NS-Einsatzgruppen hunderttausende Zivilisten ermordet, vor allem Juden.

Die Flüchtenden gerieten oft zwischen die Fronten und in die Kampfhandlungen. Vielfach überrollte die rasch vorrückende Rote Armee die Trecks. Millionen Flüchtende starben an Kälte und Hunger oder wurden von sowjetischen Truppen misshandelt, vergewaltigt oder ermordet. Als die Landwege nach Westen versperrt waren, gelang mindestens 1,5 Millionen Zivilisten und 500.000 Wehrmichtsangehörigen die Flucht per Schiff über die Ostsee nach Westen. Tausende Flüchtlinge starben, als ihre Schiffe von der sowjetischen Marine torpediert wurden - etwa auf den Schiffen "Wilhelm Gustloff", "Steuben" oder "Goya".

Nach dem Krieg begann die systematische Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten. Von April 1945 an vertrieben die neuen polnischen Behörden die ansässige deutsche Bevölkerung, noch bevor die Potsdamer Konferenz im August die "wilden Vertreibungen" als "geordnete Überführung deutscher Bevölkerungsteile" aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn sanktionierte. Dennoch kam es auch danach noch zu zahlreichen Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung. Unter sowjetischer Verwaltung stand nun das nördliche Ostpreußen um Königsberg. Hierher kamen Russen, Weißrussen und Ukrainer. Auch einige ehemalige sowjetische Zwangsarbeiter siedelten sich hier an.

Aus heutiger Perspektive ist die Flucht und Vertreibung der Opfer und Täter des Weltkrieges 1939-1945 das große deutsche Thema des letzten Jahrhunderts neben dem Holocaust an den Juden Europas.



"Flüchtlinge" werden damals wie heute wieder, besonders seit 2015, zur Projektionsfläche für jene, die Angst haben - zur Bedrohung. Deutsche Landsleute aus Ostpreußen, Böhmen oder Schlesien fühlten sich jenseits von Oder und Neiße lange Zeit als "die

Flüchtlinge", genauso wie die Menschen aus Syrien, aus Afghanistan oder den Staaten Afrikas, die heute nach Europa kommen. "Jeder kann morgen ein Flüchtling sein", schrieb Rupert Neudeck, der Gründer der Hilfsorganisation "Cap Anamur" zur Rettung vietnamesischer Boatpeople, der selbst 1945 aus Danzig fliehen musste: "Eigentlich haben die meisten Menschen einen Hintergrund, der mit Migration und Flucht zu tun hat, nicht nur die etwa 25% der heute in Deutschland Lebenden. Und auch wer zu wissen meint, dass seine Familie nicht erst seit 1-2 Generationen, sondern schon immer da war, wo er jetzt lebt, sollte sich nicht so sicher fühlen. Es könnte durchaus sein, dass es ihn oder seine Nachkommen in Zukunft doch noch erwischt."

Weltgeschichte aus der Perspektive von Flüchtlingen lässt Menschen zu Wort kommen, die aufgrund politischer, religiöser oder ethnischer Verfolgung ihre Heimat verlassen mussten - mit ihren ganz persönlichen Eindrücken: Erschöpfung, Hunger, Verzweiflung, Gewalt.

Es geht nicht um die politischen Verantwortlichen und deren Absichten, nicht um Zahlenspiele und Statistiken. Eine humane Weltgeschichte, ausschließlich aus der Perspektive von Flüchtlingen - das berührt. Ein neuer Blick ist dies auf ein Thema, zu dem eigentlich schon alles gesagt schien. Als Humanisten und Historiker folgen wir einer geschichtlichen Reise von der Vormoderne bis in die Gegenwart: Flucht ist eine historische Konstante, über die Jahrtausende. Und eine Willkommenskultur wie in Angela Merkels Deutschland 2015 wird eine Ausnahme bleiben.

Nach der Flucht hilft Weiterleben und Erinnern. Flucht besteht nicht nur aus Weggehen und Ankommen, ergänzt durch die nächsten Schritte, die lebenslang dauern: Weiterleben und Erinnern. Die Fluchterfahrung und der Verlust begleiten einen flüchtenden Menschen für immer. Heimatgefühl entsteht im Heimweh:

"Gerade weil sie entwurzelt sind, bemühen sich Flüchtlinge, sich ihrer Herkunft und damit ihrer Identität auf besondere Weise zu versichern. Ohne festen Stand, ohne Wurzeln ist diese Identität das einzige, was ihnen geblieben ist. Das Wissen um das Woher verleiht ihnen die Kraft, im Exil zu überdauern."

Abwägen zwischen den berechtigten Bedürfnissen der aufnehmenden Gesellschaft und der notwendigen Solidarität mit Flüchtlingen bleibt ein unlösbarer Konflikt. Es braucht ein humanes und transparentes Asylverfahren. Jeder, der Hilfe braucht, soll auch Hilfe bekommen. Jedoch: „Unser Herz ist groß, aber unsere Mittel sind nicht unbegrenzt“, sagte der Bundespräsident.

[1] Frank Grube, Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947

[2] Die große Flucht: Niederlage, Flucht und Vertreibung, von: Jürgen Thorwald

[3] Flucht, Vertreibung, Heimatlosigkeit von Mario Morgner, Flüchtlinge und ihr Neuanfang im Vogtland 1945 bis 1949. Millionen Deutsche verbinden die Zeit zwischen 1944 und



1949 mit der Erinnerung an Mord und Misshandlung, massenhafte Vergewaltigung, Raub und Plünderung. Die Zurückgebliebenen oder die von der Front Eingeholten, wurden nach Kriegsende aus ihrer Heimat vertrieben. Von 16,5 Millionen deutschen Menschen in den

Ostgebieten des Deutschen Reiches und anderen Ländern Osteuropas erreichten 11,7 Millionen das verbliebene Gebiet Deutschlands. Der Rest: tot, vermisst, ausgelöscht. Die größte Völkervertreibung der Menschheit ist das letzte Kapitel eines bisher nur halbherzig aufgearbeiteten Teils europäischer Geschichte. Den nüchternen Zahlen der Opfer soll

eine Stimme gegeben werden, finden doch auch heute täglich auf dem Erdball Vertreibungen und ethnische Säuberungen statt. Mit ihrem schweren Neuanfang und ihren besonderen Fleiß, bereicherten Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit in das wirtschaftliche und kulturelle Leben Deutschlands. Allein der Anteil von rund 20 Prozent an Vertrieben in der Gesamtbevölkerung veränderte das Leben und die gesellschaftliche Struktur der DDR und Westdeutschlands, der BRD.

[4]

Dr. Gerd Kloewer
Beratender Volkswirt
Senior Expert Service
Gustav-Müller-Str. 19
10829 Berlin
tel. +49-30-7 81 82 32
mob. +49-151-52 47 60 21



Brandenburgische Straße 24, in Berlin-Steglitz, am Mittwoch, den 10.02.2021: Schnee von gestern?
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke (Weiterverwendung mit Quellenangabe gestattet), s. auch Bild S. VII

